

der (*Dorothea Redepenning*). Nicht zuletzt kommen am Beispiel eines libanesischen Komponisten und einer kasachischen Komponistin auch zwei interkulturell orientierte Hohelied-Vertonungen zur Sprache. Die beigegebene CD schließlich enthält Aufnahmen von verschiedenen Hohelied-Vertonungen aus dem 20. Jahrhundert, die im Begleitprogramm zum Symposium aufgeführt wurden.

Trotz der eingangs erwähnten Einschränkung, der etwas (zu) einseitig beleuchteten christlichen Rezeption, vermittelt der Sammelband mit einer Fülle von Beispielen einen Eindruck davon, in wie vielfältiger Weise das Hohelied über die Jahrhunderte hinweg zur theologischen und künstlerischen Auseinandersetzung angeregt hat.

Heidy Zimmermann, Basel

Gisbert Kranz, Jugend unterm Hakenkreuz. Erinnerungen eines ganz normalen Katholiken. Sankt Ulrich Verlag, Augsburg 2007. 160 Seiten.

Dieses Buch erschien erstmals 1990 unter dem Titel „*Eine katholische Jugend im Dritten Reich. Erinnerungen 1921–1947*“. Nun liegt die überarbeitete Ausgabe mit neuem Titel vor. Was diese Neuauflage im Untertitel verspricht, stimmt allerdings mit Sicherheit nicht: es sind keinesfalls die Erinnerungen eines „ganz normalen Katholiken“. Gisbert Kranz war als Jugendlicher alles andere als ein „ganz normaler Katholik“. Er wuchs in einem lebendigen katholischen Umfeld auf und engagierte sich mit Begeisterung in der katholischen Jugend, vor allem im Bund „Neudeutschland“, und er setzte sich auch aktiv gegen den Nationalsozialismus zur Wehr. Noch vor Beginn des Zweiten Weltkrieges trat er ins Priesterseminar ein und wollte Priester werden, wozu es dann aber doch nicht kam. Nach dem Krieg studierte er neben Theologie auch Anglistik und Germanistik und wurde einer der ersten Laien, die Katholischen Religionsunterricht erteilten. Gisbert Kranz war seit seiner Jugend schriftstellerisch tätig. Er verfasste Beiträge in verschiedenen katholischen Zeitungen und Zeitschriften und veröffentlichte mehrere Bücher. Er war und ist immer noch ein wacher, engagierter Christ und Katholik. Genauso würde ich dieses Buch deshalb nennen: Die Erinnerungen eines wachen, engagierten Christen und Katholiken in der Zeit vor, während und nach der Zeit des Nationalsozialismus. Bei diesen Erinnerungen stellt sich heraus, dass derjenige Christ, der seinen Glauben

wach und engagiert lebte, sehr wohl die menschenverachtende Politik des Naziregimes erkannte und von der Verfolgung der Juden bis ins Konzentrationslager Kenntnis erhielt. Gisbert Kranz schreibt: „Es gab nur eine Meinung unter uns. Was wir an Judenverfolgung in den letzten Jahren erlebt hatten, widerte uns an. Was aber bald darauf vor unseren Augen geschehen sollte, hätten wir nicht für möglich gehalten. Mitten in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 wurde ich geweckt durch Lärm und Feuerschein. Ich sprang ans Fenster. Die Synagoge, die hinter unserem Haus lag, brannte lichterloh“ (74)!

Dem Thema Judenverfolgung oder Beziehung zwischen Juden und Christen ist in diesen Erinnerungen allerdings nur wenig Raum gewidmet. Viel breiter wird über den Widerstand der katholischen Kirche gegenüber den Nationalsozialisten berichtet. Kranz beschreibt dabei seinen Widerstand als logische Konsequenz seines gelebten Glaubens: „Der Nonkonformismus [mit dem Nationalsozialismus] unserer Familie beruhte auf einem Konformismus. Wir rebellierten gegen die vorgeschriebene Weltanschauung, weil wir gegen unseren Glauben nicht rebellierten“ (104). Dazwischen erfreut man sich des guten und flüssigen Stils des Autors, den man fast mit einem schlechten Gewissen betrachtet, da es sich ja um eine sehr finstere Zeit und finstere Themen handelt, über die hier geschrieben werden. Da ist man dann sogar über die relativ häufig auftretenden Schreibfehler dankbar, die einen daran erinnern, dass diese Zeit beileibe nicht so idyllisch und fehlerfrei war, wie sie sich auf manchen Seiten darstellt. Bei einer weiteren Auflage sollte man aber wenigstens den Untertitel ändern und noch einmal gründlich Korrekturlesen. Das letzte Kapitel über die Demontage des katholisch-kirchlichen Lebens in der heutigen Zeit kann man sich sparen. Es wirkt deplatziert und – mit nur sechs Seiten – ziemlich kurzsichtig und unausgewogen.

Herbert Winklehner OSFS, Eichstätt

Daniel Krochmalnik, **Im Garten der Schrift**. Wie Juden die Bibel lesen. Sankt Ulrich Verlag, Augsburg 2006. 176 Seiten.

Mit Freude und Gewinn lässt sich hier rabbinische Hermeneutik studieren: Daniel Krochmalnik versteht es, als kompetenter Gelehrter – u. a. an der Heidelberger Hochschule für Jüdische Studien – die Leser in den bezaubernden „*Garten der Schrift*“ (PaRDeS) zu entführen, um ihnen verschie-